

Gedanken zum Sonntag und für die Woche

Wir durften in den vergangenen Tagen herrliche Frühlingstage erleben: tiefblauer Himmel, die wärmenden Sonnenstrahlen, blühende Märzenbecher und andere Frühlingsblumen und Sträucher, ja selbst die ersten Bäume erblühen, dazu erste Bienen,... Die Natur erblüht unübersehbar zu neuem Leben.

Viele sehen und nehmen das auch wahr, vielleicht viel bewusster wahr, als in anderen Jahren. Denn ein Großteil (nicht alle – manche Berufsgruppen sind derzeit besonders gefordert) der Menschen hat erzwungenermaßen aufgrund der aktuellen Situation nun viel mehr Zeit – für sich, für die Familie. Menschen werden mehr mit sich selbst konfrontiert und beginnen zu fragen, was denn das Wesentliche ist. Sie fangen an, Prioritäten neu zu setzen. Was brauchen wir wirklich zum (guten) Leben? Wenn wir so wollen, ist es ein neues Sehen der Wirklichkeit.



Um Blindheit und Sehen geht es auch in den Schriftlesungen dieses Sonntages. In der ersten Lesung – sie handelt von der Salbung des jungen David zum König von Israel – heißt es: „Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz.“ (1 Sam 16,7)

Die neutestamentliche Lesung aus dem Epheserbrief beginnt mit den Worten: „Denn einst ward ihr Finsternis, jetzt seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichtes“ (Eph 5,8). Was im Inneren eines Menschen lebt und leuchtet, das wird auch für andere als helfende und heilende Kraft erfahrbar werden.

Das Evangelium ist dem neunten Kapitel des Johannes entnommen und handelt von der Heilung des Blindgeborenen. Hintergründig geht es nicht bloß um das Erlangen des Augenlichtes, sondern um das wahre Sehend-Werden. Was lässt mein Leben zur Entfaltung kommen? Was macht mich wirklich frei? Auf welche Einstellungen und Haltungen kommt es da an?

Im Evangelium fragen sich die Jünger, ob der Blindgeborene selbst oder seine Eltern an der Blindheit schuldig sind. Weder er noch seine Eltern sind daran schuldig, sagt Jesus. Ein ganz wichtiges Wort Jesu im Zusammenhagn mit der Frage nach Schuld. Ein entlastendes Wort. Manche mögen auch jetzt aufgrund der akutellen Situation die Schuldfrage stellen. Ausgehend von der Frohbotschaft dieses Sonntages sollten wir die Schuldfrage ganz und gar hintangestellt halten oder am besten gänzlich beiseite schieben.

Entscheidend ist (in diesen Tagen ganz besonders), dass wir bestmöglich, d.h. in verantwortlicher Rücksichtnahme füreinander Sorge tragen, nicht nur in diesen schwierigen Tagen, sondern immer. Als aufbauendes Wort für die kommende Woche möchte ich uns allen den Antwortpsalm dieses Sonntages, den Psalm 23 mitgeben:

Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.

Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Meine Lebenskraft bringt er zurück.

Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen.

Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil;

denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.

Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.

Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übervoll ist mein Becher.

Ja Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang

und heimkehren werde ich ins Haus des Herrn für lange Zeit.

Franz Starlinger